

Er scheint
jeden Wochentag früh
9 Uhr. Inserate wer-
den bis Nachmittags
3 Uhr für die nächste
erscheinende Nummer
angenommen.

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Preis
Hertelshaus 15 Rgr.
Inserate werden die
gespaltene Zeile aber
deren Raum mit 5 Pf.
berechnet.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts zu Freiberg, sowie der Königl. Gerichtsämter und
der Stadträthe zu Freiberg, Saigda und Brand.

N^o 124.

Montag, den 2. Juni.

1862.

Tagesgeschichte.

Dresden, 30. Mai. Herr Major Serre auf Wagen hat den Rechnungsabschluss über die „allgemeine deutsche National-Lotterie“ veröffentlicht. Hiernach hat dieses Unternehmen einen Reinertrag von etwas über 450000 Thlr. ergeben, wovon 300,000 Thlr. für die Schillerstiftung, 150000 Thlr. für die Liedgestiftung bestimmt sind.

Leipzig, 28. Mai. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten bewilligte das Collegium 600 Thlr. als Reisekosten für vier Gewerbsgehülfen zur Industriausstellung nach London.

Berlin. Gegen Barnbagens „Tagebücher“ oder vielmehr gegen deren Herausgeberin Frä. Ludmilla Affing ist nun doch soeben in Preußen ein Proceß eingeleitet worden, nachdem seit dem Erscheinen der ersten beiden Bände über ein halbes Jahr, seit dem des dritten und vierten Bandes — gegen welche sich speciell die Klage richtet — über ein Vierteljahr verfloßen ist und das Werk sich in aller Händen befindet. Die Neue Preussische Zeitung veröffentlicht nämlich eine öffentliche Vorladung des königlichen Stadtgerichts zu Berlin gegen Frä. Affing (die bekanntlich gegenwärtig auf einer Reise in Italien begriffen ist), woraus hervorgeht, daß die Staatsanwaltschaft Anklage erhebt wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen den König, Beleidigung der Königin und Beleidigung des früheren Polizeidirectors Dunder. Der Termin der mündlichen Verhandlung ist auf den 4. Aug. in Berlin angelegt und so jedenfalls ein sehr interessanter Proceß zu erwarten.

Wien. Die „Presse“ berichtet aus Wien vom 27. Mai: „Der Kronprinz Albert von Sachsen und Gemahlin sind zu Hacking in der Villa des Prinzen Gustav Wasa abgestiegen. Die Kronprinzessin wird einige Wochen dort verweilen, der Kronprinz einen Ausflug nach Italien machen.“

Wien, 29. Mai. Das Einrücken der Türken in Montenegro bestätigt sich. Omer Pascha meldet an den hiesigen türkischen Boten aus Skutari vom 27. Mai: „Ich habe schon Curer Excellenz mitgeteilt, daß unsre Truppen in den montenegrinischen District Vielopavlovich einmarschirt sind und daß eine Schlacht bevorstehe. Am 24. Mai stießen unsre Truppen nach einem zweikündigen Marsche auf den etwa 6000 Mann starken Feind, der auf einem Felsenterrain eine günstige Stellung eingenommen hatte. Von zwei Colonnen unverzüglich angegriffen und aus ihrer Position vertrieben, zogen sich die Bergbewohner über die Dörfer Ober- und Nieder-Martiniich, Revina, Choupina, Gliziza, Porsezi und Sliviza zurück. Die Wohnhäuser und Höfe dieser Dörfer, die aus großen Steinen errichtet sind, dienten denselben zu eben so vielen Verschanzungen, wurden aber alle von unsern braven Soldaten im Sturm mitten unter dem Feuer genommen, welches der Feind überall auf seinem Rückzuge verbreitete. Obschon sich die Montenegriner mittlerweile um 11 Fähnlein von je 100 Mann verstärkt hatten, so mußten sie doch unsern Truppen das Feld überlassen, welche sie bis in die Berge verfolgten. Der Feind ließ 500 Tode auf dem Schlachtfelde, ungerchnet diejenigen, welche er mit sich nahm. Die Zahl der Verwundeten muß wohl das Doppelte erreichen. Wir hatten 57 Tode, 136 Verwundete, unter Letztern den Obersten vom Generalstabe, Mustapha Bey. Die Zahl der niedergebrannten Häuser und Höfe beläuft sich auf ungefähr 890, darunter 400 Hütten. Am 25. Mai feierten unsre Truppen in Ruhe ihren Sieg, und am 26. haben sie sich wieder auf den Marsch gemacht.“

München, 27. Mai. (N. Z.) Das Resultat der gestrigen Generalversammlung der hiesigen Hauptschützengesellschaft, welcher

65. Mitglieder bewohnten, war folgendes: Nach Anhörung der von Frankfurt hierher gesendeten Deputation und längerer Beratung wurde der erste Antrag, das Frankfurter Schützenfest gar nicht zu beschicken, nur mit zwei Stimmen abgelehnt, mit der gleichen geringen Majorität dagegen ein Antrag angenommen: einen nochmaligen Versuch zu einem ehrenvollen Ausgleich zu machen. Demzufolge wird nun die hiesige Hauptschützengesellschaft an die andern Schützengesellschaften Bayerns, Oesterreichs, Tyrols und — wenn ich nicht irre — auch Württembergs ein Rundschreiben richten, in welchem sie denselben ihren Entschluß kund giebt: das Frankfurter Schützenfest nur dann zu beschicken, wenn der Frankfurter Centralcomité eine von hier aus bestimmt formulirte Erklärung erläßt, daß Nichtdeutsche — mit Ausnahme der stammverwandten Schweizer — nur als einzelne Gäste, nicht als Corporationen erscheinen, keinen besondern Empfang finden, keine Politik einmischen, keine Adressen überreichen dürfen. Nur wenn die von Frankfurt zu erwartende Erklärung vollkommen befriedigend befunden wird, will man das Schützenfest beschicken. Eine abermalige Generalversammlung wird dann definitiv entscheiden. Die andern Schützengesellschaften werden eingeladen, diesem Beispiele zu folgen. Im Eingange des Rundschreibens wird bemerkt, daß man sich das deutsche Schützenfest hier als ein rein nationales, alle deutschen Volksstämme, mit Inbegriff Oesterreichs, umfassendes gedacht, und beabsichtigt hatte, dasselbe zu besuchen und auch ein Ehrengeschenk mitzubringen; da sei wie ein Blitz aus heiterm Himmel der bekannte Brief Garibaldi's zur Deffentlichkeit gelangt und habe die tiefste Mißstimmung erregt, einen Riß in die Sache gemacht, der sich jetzt nur schwer wieder heilen lassen werde.

Aus Thüringen wird der „D. A. Z.“ geschrieben: Karl Bollmann, der ehemalige Cabinetssecretär des Herzogs von Koburg-Gotha, setzt seine „Erinnerungen, nach dem Italienischen bearbeitet“, in der Hamburger Reform wacker fort und wechselt in diesen Niederschriften ungetähr in der Weise ab, daß er heute sich durch zu abgeschmackte Erfindungen über gewisse politische Bestrebungen seines früheren Gebieters unsterblich blamirt, morgen aber durch die unglaubliche Frechheit, mit welcher er dem letztern die ärgsten Dinge andichtet, empört. Es wird ihm beides nichts nutzen; er ist bereits verschollen, und an eine Rehabilitation seiner Persönlichkeit ist absolut nicht zu denken. Daß er aber gar zu gern von sich sprechen zu machen wünscht, dafür zeugen gewisse Einsendungen aus Kopenhagen, welche die Reform mitunter bringt. In diesen Correspondenzen wird geheimnißvoll darauf angespielt, daß von gewisser Seite alles Mögliche versucht worden, ihn des Asyls zu berauben, das ihm in der dänischen Hauptstadt geworden; es wird erzählt, daß einer von Koburg aus gegen ihn betriebenen Auslieferung wegen Wechselschulden zc. bei dem Mangel einer entsprechenden gesellschaftlichen Convention nicht habe stattgegeben werden können und daß die mitunter ausgesprochene Erwartung, die dänische Regierung werde ihn wegen seiner pamphletistischen Thätigkeit des Landes verweisen, aus ähnlichen Gründen als eine einfache Naivetät bezeichnet werden müsse. Zugleich wird dem laufenden Deutschland eine neue Ueberraschung in Aussicht gestellt. Es soll nämlich in nicht fernem Zeit im Verlag von J. F. Richter in Hamburg ein neues Opus des Herrn. Bollmann erscheinen, das „nicht verfehlen dürfte, einiges Aufsehen zu machen“. Das Schriftchen wird sich betiteln: „Ideen zu einem Reichsbunde“. Hr. Bollmann behauptet, er habe diese Ideen einige Wochen nach dem Frieden von Villafranca mit Genehmigung des Herzogs in ungefähr einem Duzend Exemplaren abdrucken lassen, und versichert, er veröffentliche dieselben jetzt hauptsächlich nur deshalb, um „einen fernern Beitrag zur richtigen Beurtheilung seines früheren Verhältnisses zum Herzog von Koburg und zur letzten politischen Entwicklung Deutschlands überhaupt zu geben“. Wen in aller Welt aber sollen diese Bollmann'schen Meditationen interessieren?